

Androhung von Höllenpein

Entschädigung von Missbrauchsoffern: „Abgekartet?“, FR-Feuilleton vom 11.12.

Da hat der Trierer Bischof Ackermann, der oberste Missbrauchsbeauftragte der katholischen Kirche, etwas gesagt, was er so gleich wieder zurücknahm und wofür er sich auch noch entschuldigte. Er hatte vorgeschlagen, die Missbrauchsoffer aus dem Fundus der Kirchensteuer zu entschädigen. Die Gläubigen sind entsetzt, die Ehrenamtlichen drohen mit der Aufgabe ihrer Ämter und in Kirchenkreisen befürchtet man eine Austrittswelle. Als nüchterner Betrachter von außen fragt man sich: Warum diese Aufregung? Ist da etwas Neues passiert? Bezahlen die Gläubigen nicht seit jeher für die Sünden ihrer Kirchenoberen, für den Luxus und das Mätresenwesen der mittelalterlichen Päpste und Kirchenfürsten ebenso wie für die Pfründe in der Feudalzeit und die Kapitalanlagen der Kirche in der Moderne?

Wie und warum wurde die katholische Kirche denn die reichste Organisation der Welt? Durch ihrer Hände Arbeit? Ja, die Erkenntnis, dass schon immer die Gläubigen zur Kasse gebeten wurden, ist bitter und lässt manchen Gläubigen darüber grübeln, ob er noch dieser Organisation treu bleiben und sie weiterhin „sponsorn“ soll. Die Lösung ist nicht so einfach. Denn bei einem Austritt müsste er auf die drei großen kirchlichen Rituale verzichten, auf Taufe, Hochzeit und Beerdigung.

Warum in der Kirche bleiben? An der Botschaft jenes Jesus kann es nicht liegen. Der träumte sicher nicht von einem pompösen Petersdom und auch nicht von staatlich finanzierten Kirchenfürsten. Seine Botschaft war einfach gestrickt. Sie hätte keines Lehramtes bedurft, keines ausgefeilten Sündenkatalogs. Und dass jener Ausspruch: „Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen“ ein authentisches Jesuszitat ist, das würde heute kein Bibelexegete, der etwas von historischer Textkritik versteht, behaupten.

„Wer an mich glaubt“ bedeutete für jenen Jesus sicher nicht: „Wer an die katholische Kirche glaubt“. Diese Kirche ahnte, dass ihr Alleinvertretungsanspruch auf wackeligen Füßen steht. Deshalb formulierte sie die Drohung: „Extra ecclesiam nulla salus!“ – „Außerhalb der Kirche kein Heil!“ Wer diese Kirche verlässt oder wer exkommuniziert wird, dem droht die Höllenpein. Man darf vermuten, dass sich diese Drohung irgendwo im Unbewussten der Gläubigen festgesetzt hat. Auch wenn man nicht mehr so recht an ein Leben nach dem Tod glaubt – man kann ja nie wissen. Da will man es sich mit der Institution, die über den Eintritt ins Paradies wacht, nicht verderben. Sie sind nicht zu beneiden, diese Gläubigen.

Thomas Ebersberg, Gundelfingen

Vom Kopf auf die Füße

Zu: „Linker Beifall für Uwe Becker“, FR-Regional vom 7. Dezember

Maulkorb für Frankfurter? Ach nö! Kein Mensch ist illegal oder gar egal, jeder Mensch ist als Mensch zu respektieren, unterschiedliche Meinungen gilt es zu tolerieren. Generationen haben Gesprächs- und geschützte Räume aufgebaut, in denen unsere Kinder sich entwickeln und lernen können. Deswegen läuft unser Multikulti: Frankfurt ist Vielfalt. Warum sollten sich jetzt und überhaupt die Kinder Abrahams bekämpfen? Warum werden Juden von Zionisten als Antisemiten bezeichnet? Warum darf allgemein die Politik von Israel – auch von Frankfurter Juden – nicht mehr in Frage gestellt werden? Warum versucht die Stadt, öffentliche Gesprächsräume zu verschließen, und warum maßen sich obendrein Politiker an zu entscheiden, welche Meinung richtig und welche falsch ist? Für juristische Fragen haben wir die Justiz. Offenbar ist es an der Zeit, so manchen städtischen Politiker vom Kopf auf die Füße zu stellen.

Jetzt sind wir gefragt, uns unabhängig vom städtischen Einfluss zu versammeln, zu vernetzen und zu diskutieren, was es zu diskutieren gilt. Denn uns Frankfurter setzt man nicht in der eigenen Stadt allzu lange vor die Tür und bestimmt auch keinen Maulkorb auf. Wir haben aus der Geschichte gelernt.

Lars Blindow-Klinghammer, Frankfurt

Aus eigener Erfahrung

Zu: Greta Thunbergs Tweets aus dem ICE, FR-Wirtschaft vom 19. Dezember

Liebe Greta, bitte, beachten Sie, wenn Sie das nächste Mal mit der Deutschen Bahn (DB) und vor allem mit einem Inter City Express (ICE) verreisen wollen, dass Sie nur solches Gepäck mitnehmen, das für die ICE-Waggons geeignet ist. Das bedeutet: Es muss in die obere Ablage passen, oder unter den Sitz, notfalls auf den Schoss, zwischen zwei Rückenlehnen von Sitzen, die in zwei Fahrtrichtungen angebracht sind oder in die wenigen Kofferabstellmöglichkeiten, die es in ICE-Waggons gibt. Die ICE-Waggons sind für mittelgroße oder große Reisekoffer einfach nicht gebaut. Ich schreibe immer aus eigener Erfahrung.

Sie müssen mit allem rechnen: nicht nur mit Verspätungen, dass Sie einen Anschlusszug nicht mehr erreichen, mit Zugausfall, reservierte Sitzplätze sind nicht vorhanden, weil der Waggon wegen ausgefallener Klimaanlage nicht benutzt werden kann, weil der entsprechende Waggon für Fahrradstellplätze umgebaut wurde und Ihre reservierten Sitzplätze jetzt Fahrradabstellplätze sind, weil gerade der Waggon, in dem Ihre reservierten Sitzplätze wären, nicht an den betreffenden Zug angekoppelt wurde. Ich schreibe immer aus eigener Erfahrung.

Mehrere Toiletten sind gleichzeitig unbenutzbar. Das Bordrestaurant kann wegen eines Defektes überhaupt keine Speisen und Getränke anbieten,

oder keine heißen Getränke, oder keine heißen Speisen. Ich empfehle, ausreichend Getränke und Speisen auf jeden Fall mitzunehmen, um eine mehrstündige Zugfahrt zu überstehen. Ich schreibe immer aus eigener Erfahrung.

Falls Sie einen Zugausfall mit Sitzplatzreservierung haben, müssen Sie in einen alternativen ICE umsteigen. Im Anschlusszug sollten Sie das Zugbegleitpersonal fragen, wo Sie jetzt sitzen können. Folgende Antworten sind möglich (Ich schreibe immer aus eigener Erfahrung): „Ich weiß, Ihr Zug ist ausgefallen, aber ich weiß nicht, wo in diesem noch ein Platz frei ist, meine Schicht ist bald zu Ende, ich gehe nicht, freie Plätze suchen.“ Das ist für mich sehr schwer zu ertragen, wenn ich eine alte und kranke Person begleite.

Die weit überwiegende Zahl der Zugbegleitpersonen geben sich große Mühe, sie können die regelmäßigen Verspätungen auch mit der größten Freundlichkeit nicht beheben. Sie sind dafür nicht verantwortlich. Verantwortlich für diese Misere der DB ist das Management, der Verkehrsminister, die Regierung und der Bundestag.

Das bitte ich Sie, liebe Greta, zu bedenken, wenn Sie sich wieder mit viel Gepäck auf das Abenteuer einlassen, einen ICE der DB zu benutzen. Ich schreibe immer aus eigener Erfahrung.

Rika Seelig, Dietzenbach

HP_0LES02FRDA - B_180334

